

Können Probleme kreativ und stark machen?

Problemlösekompetenz als gemeinsamer Nenner von Resilienz und Kreativität

Sabine Höflich¹

Zusammenfassung

Problemlösekompetenz stellt ein bedeutsames Element von Resilienz und Kreativität dar.

Damit sich psychisch widerstandsfähige und kreative Persönlichkeiten entwickeln können, bedarf es pädagogischer Prozesse, in denen Schülerinnen und Schülern zugetraut wird, selbsttätig und eigenverantwortlich an Problemstellungen zu arbeiten und auch an Problemen zu wachsen. Dazu braucht es sowohl einen stabilen, Sicherheit bietenden Rahmen sowie Möglichkeiten, Freiheiten und Unterstützungssysteme als auch Orte, die Perspektiven für neues, flexibles und außergewöhnliches Vorgehen eröffnen, ja regelrecht fordern und fördern.

Als Basis für Problemlösekompetenz, die die zentrale Gemeinsamkeit bei der Entwicklung von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen, der Förderung von Resilienz und von Kreativität darstellt, können dabei Beziehung und Verlässlichkeit betrachtet werden. Diese bieten Orientierung und Sicherheit sowie einen stabilen Ausgangspunkt beim Aufbruch zu neuen Interessensgebieten und einen Erholungsort nach getaner Arbeit. Die Erfahrung von Selbstwirksamkeit, Wertschätzung und Beziehung ist für die Bildung seelischer Widerstandsfähigkeit sowie für die Schaffung einer Basis, auf der sich kreative Persönlichkeiten entwickeln, kreative Prozesse in Schwung kommen und kreative Produkte geschaffen werden können, überaus beachtenswert.

Can problems make creative and strong?

The importance of problem-solving skills for resilience and creativity

Abstract

Problem-solving skills are an important factor for resilience and also for creativity. It's necessary to believe in the children's sense of responsibility and ability to self-directed learning to develop strong and creative personalities who manage the present and the future. Therefore institutions for learning have to support educational processes in which students can face problems. To ensure that this is conducive, an environment of safety and trust that opens a range of opportunities and help and freedom to ask questions, to explore, to go new ways, to act spontaneously and try extraordinary things is important.

Schlüsselwörter:

Resilienz
Kreativität
Verlässlichkeit
Problemlösekompetenz

Keywords:

resilience
creativity
reliability
problem solving skills

1 Einleitung

In der sich immer rascher verändernden Gesellschaft ist eine Prognose, welche konkreten Fähigkeiten notwendig sein werden, um erfolgreich im Leben bestehen zu können, beinahe unmöglich. Die Anforderungen an das Individuum wandeln sich ständig, und Veränderungen in der Arbeits- und Lebenswelt sind an der

¹ Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Mühlgasse 67, 2500 Baden.
Korrespondierende Autorin. E-Mail: sabine.hoeflich@ph-noe.ac.at

Tagesordnung. Täglich werden wir mit neuen Problemstellungen konfrontiert, die es zu behandeln und zu lösen gilt. Dies kostet Kraft.

Wir haben aber auch die Chance, selbst Fragen aufzuwerfen, Entwicklungsdefizite aufzudecken und die Möglichkeit, uns auf die Suche nach Lösungen und Antworten zu machen. Auch das kostet Kraft. Kann dies aber auch Kraft geben, Motivation erzeugen, Neugierde wecken, Erfolge vermitteln und eigentlich stark und kreativ machen?

2 Problemlösekompetenz als gemeinsamer Nenner

Weinert definiert Kompetenz als „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können“. (Weinert, 2001, S. 27) Somit stellt er die Fähigkeit zur selbständigen Bewältigung von Herausforderungen explizit in den Fokus und thematisiert dieses Problemlösungswissen im Zusammenhang mit persönlichkeitspezifischen Faktoren wie Antrieb, Zuständigkeit, Bereitschaft und Fähigkeit der Person. Dessen Wirkung mit sämtlichen methodischen, fachlichen und sozio-emotionalen Aspekten zeigt sich erst in der Beziehung zu anderen. Erfolgreiches Problemlösungswissen beim Bewältigen von konkreten Handlungsanforderungen, die sämtliche Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse und Einstellungen, die das umfassende fachliche und soziale Agieren fordern, schließt dabei auch nicht standardgemäße Vorgehensweisen mit ein. Selbstbewusste Persönlichkeiten, die sich zutrauen, ungewohnte, neuartige Wege einzuschlagen und tatsächlich aktiv werden, handeln somit kompetent.

Bei der Begriffsbestimmung von Resilienz als Fähigkeit, auf unterschiedliche Anforderungen und belastende Situationen flexibel und angemessen zu reagieren und diese erfolgreich zu bewältigen, spielt der Aspekt der Problembewältigung eine große Rolle. Positive Selbstwahrnehmung, Selbststeuerungsfähigkeit und Selbstwirksamkeitserfahrungen bilden hierbei die Basis für soziale Kompetenz, erfolgreiches Stressmanagement und Problemlösekompetenz. Flexibilität, die räumliche, zeitliche, kognitive wie emotionale Anpassungsfähigkeit an Aufgaben und Situationen, stellt eine bedeutsame personale Kompetenz dar, um Herausforderungen annehmen und Probleme lösen zu können. Guilford (1950), propagiert mit seiner Aussage, dass jeder kreativ sei, die Hinwendung zu einer breiten Anlage der Kreativität. Auch bei seiner Definition lässt sich die Problemlösefähigkeit finden, da das Wesen individueller Kreativität dabei durch Problemsensitivität, fluides Denken, also Denkflüssigkeit, Flexibilität, Re-Definition und Improvisation, Elaboration und Originalität gekennzeichnet sei. So können durch innovatives und divergentes Denken bei unklarer Problemstellung und mehreren Lösungsmöglichkeiten Erfolg versprechende Lösungsansätze hervorgebracht werden.

Beim Umgang mit Problemstellungen, welche zum Aufbau von Resilienz notwendig sind und zum kreativen Schaffen auffordern, spielt die Bedeutung, die das Individuum diesen beimisst, eine relevante Rolle. Ob ein Problem als Bedrohung, als unüberwindbares Hindernis, welches unter allen Umständen vermieden oder umgangen werden sollte, empfunden wird oder ob es als Herausforderung, Abenteuer und Chance zur Weiterentwicklung betrachtet wird, beeinflusst den Umgang mit der Aufgabe.

Außerdem muss eine Fokussierung auf eine Problemstellung möglich sein. Sich gleichzeitig unterschiedlichen komplexen Anforderungen zu widmen, überfordert den Menschen und behindert das Vertiefen in eine konkrete Fragestellung. Daher bedarf es einer Priorisierung und der Reflexion, ob andere Aufgabenbereiche zeitlich verschoben, delegiert oder vernachlässigt werden können.

Lässt ein Mensch sich auf eine neue Fragestellung, Anforderung bzw. Situation ein, verlässt er gewohnte Handlungsroutinen, entwickelt er neue Strategien oder wendet er diese in veränderter Form an, so braucht er mehr Energie und es kommt zu Anspannung und zu vermehrter Belastung. Dies ist einerseits anstrengend, und Veränderung verunsichert zunächst. Andererseits kann es nur durch das Verlassen gewohnter Pfade, durch Veränderung von Routineabläufen, durch Bearbeiten fordernder Aufgabenstellungen sowie durch die Nutzung von Netzwerken und sozialer Ressourcen gemeinsam erbrachte Leistungen zu einer Mobilisierung eigener Kräfte kommen und so das Gefühl der Selbstwirksamkeit, des Erfolgs und des Glücks entstehen. (Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse, 2009; Urban, 2014; Weinert, 2001)

3 Verlässlichkeit als Basis

Verlässlichkeit als stabilisierender Faktor für Alltagsbewältigung bietet einerseits Orientierung und Sicherheit, andererseits auch einen sicheren Ausgangspunkt, von welchem sich das Individuum durch Neugierde und Forschergeist sowie durch Fragen motiviert zu neuen Interessensgebieten aufmachen kann und zu dem es nach dem Suchen und Versuchen, dem Forschen und Experimentieren zurückkehren kann. Sie steht dabei mit ihren Resilienzfördernden Aspekten und deren Wirkung auf die Entfaltung kreativer Persönlichkeiten, die durch Selbstvertrauen, welches durch Kompetenzerfahrungen aufgebaut wird, und durch das Gefühl der Selbstwirksamkeit, welches durch das selbsttätige Schaffen von originellen, neuartigen Produkten erfahren wird, in Zusammenhang.

3.1 Verlässlichkeit der Person schafft Beziehung

Wer lernt, braucht Vertrauen, damit er sich auf diesen Prozess einlassen kann. Lernen braucht Veränderung, welche zunächst unsicher macht, bevor diese als Gewinn erkannt wird.

Lässt sich eine Pädagogin bzw. ein Pädagoge auf eine Beziehung ein, agiert diese bzw. dieser authentisch und nimmt sich Zeit, um sich mit dem Kind ehrlich auseinander zu setzen, spürt dieses das. Es braucht neben fachlicher Kompetenz und Hilfe beim Lernen auch persönliche Zuwendung, Respekt, Ernstgenommen-Werden, Zugänglichkeit und Aufrichtigkeit um stabiles Vertrauen aufzubauen, denn von Geburt an wollen Menschen wahrgenommen werden, sich verstanden fühlen und Resonanz erfahren.

Basis gelingender pädagogischer Prozesse ist daher die Beziehungsebene, die je nach Persönlichkeit, Alter und Entwicklung der Kinder und Jugendlichen anders, nämlich der aktuellen Entwicklung entsprechend und auf deren Bedürfnisse abgestimmt, gestaltet wird.

Gene reagieren wie Kommunikatoren auf Signale der Umwelt. Erfahrungen formen durch die neuronale Plastizität das Gehirn. So tragen soziale Unterstützung sowie die Zuversicht der Eltern und anderer Bezugspersonen dazu bei, dass die Aktivierung von Stressgenen weniger hoch ausfällt. Beachtung, Akzeptanz, Liebe sowie das Gefühl der Zugehörigkeit und der Zusammengehörigkeit vermitteln Sicherheit und Geborgenheit, treiben den Menschen an und wecken in ihm die Bereitschaft sich auf Neues einzulassen.

Das Kind sucht Resonanz, denn es braucht Auskunft über sich und seine Wirkung. Das Bewusstsein, dass seine Existenz wahrgenommen wird, fördert die kindliche Entwicklung ebenso wie das Erleben, dass es ohne Erwartungen und Bewertung von außen seine Stärken und Schwächen entdecken kann und dass ihm etwas zugetraut wird und jemand daran glaubt, dass es seinen Weg machen wird.

Soziale Erfahrungen wirken auf die Genschalter, welche für die An- und Abschaltung bzw. den Grad der Aktivität eines Gens verantwortlich sind. Sie können Gene aktivieren und auch die Ablesbarkeit eines Gens langfristig verändern. So werden durch Trennungserfahrungen Stressgene aktiviert, welche das Erleben von Angst auslösen können, während Zuwendungserfahrungen vor Stressreaktionen schützen.

Durch persönliche Bindung an die Bezugsperson wird eine Vertrauensebene erreicht, was sich positiv auf die Eingliederung in eine Gemeinschaft und die Lernmotivation auswirken kann. Gestärkt durch die Resonanz und wohlwollende Interaktion mit der Bezugsperson werden Fragen gestellt, Neugierde entwickelt, Potentiale entfaltet und Stärken entdeckt, entwickelt und aufgebaut. Dabei ist es von Bedeutung, dass die Pädagogin bzw. der Pädagoge herausfordernde, aber nicht überfordernde Anregungen gibt und begleitend zur Seite steht. So kann Selbstwirksamkeit erfahren und gestärkt werden. (Bauer, 2013a; 2013b; 2014; Gebauer, 2012; Höflich, 2014)

3.2 Verlässlichkeit des Alltags als Sicherheitsnetz

Verlässlichkeit dient dazu, in Alltagssituationen einen stabilen Ordnungsrahmen und Strukturen zu etablieren. Um Alltagsprozesse erfolgreich bewältigen zu können, sucht das Gehirn nach plausiblen, einfachen Lösungen. Systematisch vorzugehen und Muster schnell zu erkennen, ermöglicht das rasche Treffen von Entscheidungen.

Da für komplexe Denkprozesse viel mehr Energie benötigt wird als bei Routinevorgängen, erweisen sich bereits bekannte Abläufe stoffwechselphysiologisch betrachtet als ressourcenschonend. So laufen in einer gut strukturierten, sicheren Umgebung viele Gewohnheitstätigkeiten ohne große Anstrengung ab. Energie und Kräfte können so für neue Herausforderungen gespart werden. (Höflich, 2014)

4 Resilienz, die psychische Stärke

Ungefähr ein Drittel der Menschen scheint von Geburt an resilient, psychisch widerstandsfähig, zu sein. Diese schaffen es mit traumatischen Erlebnissen und belastenden Situationen erfolgreicher umzugehen. Sie verkraften diese rascher, entwickeln schneller Problemlösestrategien und entwickeln sich positiv, selbst wenn sie unter ungünstigen Bedingungen aufwachsen. Resilienz ist aber auch lernbar, da Menschen aufgrund der Plastizität des Gehirns vieles nachholen und neue Muster entwickeln können, wenn ihnen dies über einen längeren Zeitraum, der sich mindestens über zwei Jahre erstrecken sollte, vorgelebt wird. Neben der stabilen Bindung zu einer Bezugsperson gelten eine positive Selbstwahrnehmung, positives Temperament, eine hohe eigene Kognition, hohe soziale Kompetenz und aktive Bewältigungsstrategien als Ressourcen. Positive Selbstwahrnehmung, Selbststeuerung und Selbstwirksamkeit führen zu sozialer Kompetenz, welche sich unter anderem durch Kommunikationsfähigkeit und Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse anderer zeigt. Gute Problemlösefähigkeit und erfolgreicher Umgang mit Stress sind ebenfalls Merkmale erfolgreicher Menschen. Die Zuschreibung der Bedeutung von Stress beim Bewältigen von Aufgaben und Situationen sowie der konkrete Umgang damit spielen dabei eine Rolle. Haben Anforderungen bedrohlichen, überfordernden, ausschließlich unangenehmen Charakter, spricht man von Distress, der bei mangelhaften oder fehlenden Bewältigungsstrategien letztendlich physisch und psychisch krank und handlungsunfähig machen kann, während Eustress eine anregende, produktive, Aufmerksamkeit und Leistung steigernde und dadurch entwicklungsfördernde Komponente des Lebens meint. (Fröhlich-Gildoff & Rönna-Böhse, 2009; Fröhlich-Gildoff, 2012; Stark, 2013)

4.1 Resilienzfördernde Personen

Die sozialen Ressourcen innerhalb der Familie werden durch mindestens eine stabile Bezugsperson, die Vertrauen und Autonomie fördert und ein emotional positives, unterstützendes und gleichzeitig strukturierendes Erziehungsverhalten zeigt, repräsentiert.

Weiters spielen enge Geschwisterbindungen, Stabilität, Zusammenhalt und konstruktive Kommunikation innerhalb der Familie sowie ein unterstützendes familiäres, verwandtschaftliches und freundschaftliches Netzwerk eine große Rolle. Freunde, Nachbarn/Nachbarinnen und Bezugspersonen im freizeitpädagogischen und sportlichen Tätigkeitsfeld können Vorbilder, Unterstützer/innen und Begleiter/innen sein, die durch unterschiedlichste Betätigungen das Leben von Kindern und Jugendlichen bereichern können. Dabei ist es bedeutsam, dass es nicht zu einem konkurrierenden Verhalten zwischen den Bezugssystemen kommt, sondern dass alle Beteiligten transparent und verantwortlich durch konstruktive Beziehungsgestaltung, Wertschätzung, reflektiertes und beharrliches Handeln auch in Krisensituationen an gemeinsamen Zielen arbeiten, so dass alle am Prozess Beteiligten das Gefühl bekommen, stark und handlungsfähig zu sein.

Auch eine positive, enge Zusammenarbeit von Elternhaus und Bildungsinstitutionen, die auf das Entwicklungsalter, die Bedürfnisse und die Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen Bedacht nimmt, kann das Ausbilden von seelischer Widerstandsfähigkeit fördern. (Steinkellner & Ofner, 2016)

4.2 Resilienzförderliches Umfeld

Die Arbeit in Bildungsinstitutionen kann einen wichtigen Beitrag zur Förderung resilienter Faktoren darstellen. Klare, transparente, konsistente Regeln und Strukturen sowie ein wertschätzendes Klima, das durch Wärme, Respekt und Akzeptanz gegenüber dem Kind gekennzeichnet ist, bieten ein stabilisierendes Umfeld.

Ein hoher und gleichzeitig angemessener Leistungsstandard sowie eine Haltung, die Leistungen und Anstrengungsbereitschaft des Kindes positiv verstärkt, wirkt neben positiven Peerkontakten und guten Freundschaftsbeziehungen günstig auf die Schaffung einer produktiven, stärkenden Lernumgebung, in der Freiraum zum Ausprobieren und zum Erleben der Wirkung des eigenen Tuns ermöglicht wird. Die Förderung von Basiskompetenzen wie Selbstregulation, positives Selbstkonzept, Selbstwirksamkeit, Selbstmanagement, Verantwortungsbewusstsein und Explorationslust, welche als Resilienzfaktoren gelten, kann hier stattfinden. Hilfestellungen haben Angebotscharakter, was beinhaltet, dass Vorschläge in der momentanen Situation dem Kind nicht zwangsläufig passend erscheinen müssen und daher abgelehnt werden können bzw. dürfen. Tritt dieser Fall ein, ist es bedeutsam, dass die Lehrperson dies akzeptiert und nicht wertet. Diese Reaktion stärkt das Vertrauensverhältnis und gibt Sicherheit, zu einem anderen Zeitpunkt auf dieses oder ein anderes Angebot

zurückkommen zu können, jederzeit Hilfestellung und Anregung zu erhalten und bei seinen Ansprüchen und Wünschen ernst genommen zu werden. (Fröhlich-Gildoff, 2012; Höflich, 2007)

5 Kreativität als Entwicklungschance

Kreativität ist in der Begabungsforschung neben überdurchschnittlichen Fähigkeiten, Motivation und Engagement ein wichtiges Element. *Renzulli* definierte dabei Begabung als ein Zusammenwirken dieser drei Faktoren. *Mönks* fügte in seinem Triadischen Interdependenzmodell die drei sozialen Einflussfaktoren Familie, Schule und Peergroup, also gleich gesinnte Freunde bzw. Mitschülerinnen und Mitschüler, hinzu.

Wie auch schon beim Kompetenzbegriff finden sich beim Begriff der Kreativität – der Fähigkeit, in phantasievoller und gestaltender Weise zu denken und zu handeln – die Motivation, das Engagement und soziale Faktoren als bedeutsame, gemeinsame Faktoren. (Haim, 2013; Springer & Gabler, 2013)

Im Folgenden sollen nun mehrere Aspekte der Kreativität genauer betrachtet werden. Wie bisher werden person- und umweltspezifische Faktoren behandelt, es wird aber auch dem Prozess und dem Produkt, dem außergewöhnlichen Ergebnis, nachgegangen.

5.1 Die kreative Person

Die Entdeckungsreise zu Neuem erfordert Mut und Selbstvertrauen, den Glauben daran, dass man etwas aus eigenem Antrieb schaffen kann, Anstrengungsbereitschaft sowie Durchhaltevermögen, Frustrationstoleranz und Problemlösefähigkeit. Daher zählt zu den kreativitätsförderlichen Aspekten der Person die Motivation, ohne die es nicht zur Umsetzung von Ideen kommt. Anders zu denken, selbstbewusst zu agieren und den Glauben an die Wirksamkeit des eigenen Tuns kennzeichnen kreative Persönlichkeiten. Flexibilität und der Mut, etwas Neues auszuprobieren, sind ebenso wichtig wie Verantwortungsgefühl sowie Ausdauer und Offenheit für Erfahrungen, welche mit der Toleranz für Fehler, welche nicht zum Aufgeben, sondern zum Weiterforschen und Entdecken neuer Lösungsmöglichkeiten animiert, einhergeht. Diese im Zusammenhang mit Kreativität bedeutsamen Fähigkeiten stimmen mit den Merkmalen resilienter Personen überein.

Die Persönlichkeitsstruktur eines kreativen Menschen zeichnet sich durch große Komplexität aus, ebenso die Art des Denkens. Der kreative Mensch braucht sowohl das konvergente Denken, welches zum Planen, Ordnen, Strukturieren und Bewerten von Informationen verwendet wird, als auch das divergente Denken, welches durch Assoziationen und einer großen Bandbreite von flexiblen, originellen Lösungsmöglichkeiten neue Perspektiven schafft. Um sich als selbstwirksam zu erleben, stellt sich das Individuum die Frage nach dem Erfolg und dem Sinn des Handelns, nach der Urheberschaft und den Faktoren, die das Geschehen beeinflussten und beeinflussen.

Ein Individuum verhält sich meist nur dann erfolgreich und unabhängig, wenn es Innovatives und Originelles mit Wissen, Können und Denken vereinen kann. Viele Lebenssituationen erfordern weltkluges, diszipliniertes, introvertiertes und realitätsbezogenes Handeln. Menschen, die sehr diszipliniert und an der Wirklichkeit orientiert alleine an einem Projekt arbeiten, werden aber erst dann als innovative Individuen erkannt, wenn sie es schaffen, an die Öffentlichkeit zu treten und im sozialen Kontext ihr Tun zu beschreiben, zu präsentieren und zu vertreten. Hier wird deutlich, dass beide Seiten – die Introversion wie die Extravertiertheit, der Realitätssinn wie die Phantasie, die Disziplin wie das Verspielte, die fokussierte Einzelarbeit wie effizientes Teamwork – notwendig sind und einander ergänzen. (Haim, 2013; Höflich, 2014)

5.2 Die kreativitätsfördernde Umwelt

Der kreativitätsförderliche Umweltaspekt legt den Blick auf das Teamklima oder eine qualitativ gute Beziehung zwischen Geführten und Führungskraft und in weiterer Folge wieder auf die Bedeutung von Verlässlichkeit. Wenn in einer emotional warmen Atmosphäre ein Vertrauens- und Schutzklima vorherrscht, da es ein Gruppengefühl gibt, Verständnisschwierigkeiten gelöst werden und Gemeinschaft und Toleranz als Grundhaltung keine Ausgrenzung zulässt, finden sich bessere Lern- und Arbeitsbedingungen. Die emotionale Erfahrung von Geborgenheit zur Ausschüttung von Oxytozin, einem Hormon mit Bedeutung für emotionale Bindung, Vertrauen und sozialen Umgang, bietet die Voraussetzung für erfolgreiches Lernen. Daher bedarf es

Geduld und Zeit sowie der Erfahrung der Kraft der eigenen Entscheidung und Wirksamkeit des Tuns, um sich neuen Dingen zu öffnen. (Bauer, 2013a; 2013b; Höflich, 2014; Springer & Gabler, 2013)

5.3 Der kreative Prozess

Fühlt sich ein Mensch für eine Tätigkeit bereit, entscheidet er sich auch für die Durchführung. Gelingt diese, stärkt diese Selbstwirksamkeitserfahrung seinen Selbstwert, und dies unterstützt wiederum eine positive Persönlichkeitsentwicklung. Erfolgserlebnisse und Resonanz führen zu einer Ausschüttung von Glückshormonen sowie einer Mischung von Oxytoxin und Dopamin, dem Neurotransmitter für Belohnungserwartung, der für Motivation und Antrieb sorgt, also zum Streben nach neuen Erfahrungen und zur Bereitschaft sich anzustrengen. So wird das Erfolgserlebnis am Ende des Prozesses zum Ausgangspunkt für neue Abenteuer, Wagnisse und Herausforderungen. (Bauer, 2014; Gebauer, 2012)

Kreatives Tun basiert auf Wissen und Können, welches nicht immer ausschließlich bewusst und gezielt eingeübt, sondern auch intuitiv erworben werden kann. Auch die Fähigkeit zu divergentem Denken und bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen wie Flexibilität, Bereitschaft und Selbstbewusstsein sind wichtig, um erfolgreich, selbständig und selbstgesteuert zu agieren.

Thematische Grenzen bzw. konkrete Ziele, zeitliche Vorgaben und sozialer Druck, wie durch eine Präsentation, welche vorbereitet und gehalten werden muss, bilden die Rahmenbedingungen für kreative Prozesse.

Der Kreativitätsprozess startet mit der Problemidentifikation. Herausforderungen zu entdecken, Fragen aufzuwerfen, Ungeklärtes zu erfassen und Verbesserungspotential zu erkennen sind elementar, um Veränderungs- und Entwicklungsprozesse in Gang zu setzen. Dem Finden und Verbalisieren von Problemstellungen folgt die Vorbereitungsphase, in welcher notwendige Informationen und Fakten gesammelt werden. Anschließend werden bei der Ideenfindung unterschiedliche Lösungsansätze entwickelt und in der Bewertungsphase analysiert. In der letzten Phase werden erfolgversprechende Lösungsmöglichkeiten ausgewählt und realisiert. Ideen zu haben ist wichtig, es bedarf aber auch der Konkretisierung, des Realitätsabgleichs der Umsetzung. Bei der Fertigstellung und der Präsentation eines kreativen Produkts kommt es zur Reflexion, ob dieses als neu und originell, nützlich und angemessen, qualitativ und wertvoll und somit als kreativ definiert werden kann. (Haim, 2013; Klein & Behrend, 2007)

5.4 Das kreative Produkt

Eine kreative Lösung bzw. ein kreatives Produkt wird durch das Merkmal der Originalität, der Neuartigkeit und der Angemessenheit bzw. der Nützlichkeit im Sinne der Problemstellung definiert. Qualität, Bedeutung und Entstehungsgeschichten sind dabei Nebenkriterien. Im Zusammenhang mit Resilienz ist das Produkt bedeutsam, wenn das Kind dieses als Ergebnis seines Bemühens, als sein eigenes Werk, seine Schöpfung betrachten kann und durch ein Erfolgserlebnis Selbstwirksamkeit, positive Selbstwahrnehmung und Selbststeuerung erfahren hat und dies in einer sozial verträglichen Weise kommuniziert und feiert. Aus einem erfolgreichen Prozess mit einem gelungenen Produkt mit dem Bewusstsein herauszugehen, Probleme selbständig und eigenverantwortlich gelöst zu haben und mit Stress konstruktiv umgegangen zu sein, stärkt das Vertrauen in Problemlösekompetenzen, erweitert Strategien des Stressmanagements und motiviert, wieder an Neues heranzugehen. (Fröhlich-Gildoff & Rönna-Böse, 2009; Haim, 2013)

6 Kreativität im resilienzförderlichen Problemlösungsprozess

Es bedarf Kreativität, um sich mit Problemen konstruktiv auseinanderzusetzen und diese innovativ zu lösen. Bei der Betrachtung der sieben resilienzfördernden Säulen – Optimismus, Akzeptanz, Lösungsorientierung, Positionsänderung, Verantwortung, Vernetzung und Zukunftsplanung – werden die zuvor genannten Stufen des kreativen Prozesses, welche als Vorbereitungs-, Inkubations-, Illuminations-, Verifikations- und Innovationphasen bezeichnet werden, durchlaufen.

Der Weg der Entwicklung von Optimismus kann vom Verleugnen eines Problems zu dessen Annahme sowie zur Erkenntnis, dass Probleme spannende Herausforderungen, welche veränderbar bzw. lösbar sind, und auch

Chancen sein können, führen. Auch wenn auf den ersten Blick bzw. im ersten Moment etwas negativ und unlösbar erscheint, beginnt die Suche nach Positivem, sobald die Möglichkeiten von Veränderung erkannt werden.

Im zweiten Schritt geht es um Akzeptanz, wobei das Annehmen von Problemen schon der erste Schritt der Problemlösung sein kann. In diesem Prozess nehmen Emotionen und Gefühle einen bedeutsamen Stellenwert ein. Diese sollen wahrgenommen, angenommen und letztendlich vom Sachverhalt getrennt betrachtet werden. Dabei spielt die Zeitkomponente eine wichtige Rolle, um aus der Emotionalität zu kommen, damit sich Prozesse entwickeln können. Nicht immer steht das Agieren als alleinige Vorgehensweise zur Diskussion, manchmal bedarf es einer Pause und Zeit, damit Abstand gewonnen werden kann, sich Dinge entwickeln können und unter Umständen müssen Tatbestände auch als gegeben und momentan nicht veränderbar akzeptiert werden.

Bei der dritten Säule, jener der Lösungsorientierung, steht am Beginn die Einstellung, dass es Lösungen geben wird. Mit der Auseinandersetzung mit den Konsequenzen des Geschehenen kommt es zur Planung von konkreten Handlungen. Treten Widerstand, Stillstand und Hindernisse zu Tage, werden diese wahrgenommen, als vorübergehend und kurzfristig herausfordernd und letztendlich als bewältigbar attribuiert.

Als vierte Säule gilt das Verlassen der Opferrolle. Die Überprüfung des Opferstatus und die Erkenntnis, dass auf Verzweigung der Tatendrang folgt, sind dabei Vorstufen, bevor eine Person es schafft, die eigene Position aktiv und selbstwirksam zu verändern.

Verantwortungsübernahme, die fünfte Stufe, beinhaltet die Suche nach den eigenen Anteilen des Geschehenen und die Auseinandersetzung damit. Außerdem werden an diesem Punkt auch die Positionen und Anteile der anderen und die Bedingungen des Geschehens einbezogen.

Netzwerke und Unterstützungssysteme spielen bei Betrachtung der sechsten Säule eine bedeutsame Rolle. Das Nutzen bestehender familiärer und außerfamiliärer Netzwerke, um das Erlebte zu besprechen, trägt durch die Einholung neuer Anregungen zur Problembewältigung bei und vermittelt das Gefühl nicht allein zu sein. Die Fähigkeit, Hilfe anzunehmen und andere Netzwerke zu nutzen, ist hierbei relevant.

Die siebente und letzte Säule stellt die aktive Zukunftsplanung dar, welche sich mit der Auseinandersetzung mit den unangenehmen Seiten des Lebens beschäftigt. An dieser Stelle gilt es, sich mit unterschiedlichen Verhaltensmöglichkeiten auseinanderzusetzen und verschiedene Vorgehensweisen gedanklich durchzuspielen, zu diskutieren und sich mit den Eventualitäten des Lebens zu beschäftigen. Dies vergrößert das Verhaltensrepertoire, die Handlungsflexibilität und die Sicherheit im Auftreten und im Agieren. (Klein & Behrend, 2007)

7 Conclusio

Probleme können stark machen, wenn es möglich ist, sich auf eine herausfordernde Fragestellung zu fokussieren, sich dieser aktiv zu widmen und sich als handlungsfähig und kompetent zu erleben.

Die Unterstützung der Entwicklung von Problemlösekompetenz kennzeichnet pädagogische Prozesse, die die kommende Generation stark machen soll. Eine pädagogische Haltung, die allen Menschen die Fähigkeit zuschreibt, kreativ und selbstwirksam sein, sich an Innovationsprozessen beteiligen und neuartige Produkte schaffen zu können und eine Umwelt mitgestalten zu wollen, in der Neugierde, Ausprobieren, Freiraum wie Unterstützung und Verlässlichkeit Platz finden, unterstützt durch Stabilität und Kontinuität, Beziehungsangebot, Zutrauen und Angeboten zur Persönlichkeits-, Lern- und Strategieentwicklung einen stärkenden Umgang mit Herausforderungen.

Literatur

- Bauer, J. (2014). Wie entwickelt das Kleinkind soziale Kompetenz? Gene, Motivationssysteme, Spiegelneurone. In A. M. Kalcher & K. Lauermaun (Hrsg.), *Vorbilder. Erziehen wohin?* (S. 36-45). Salzburg.
- Bauer, J. (2013a). Kinder und Jugendliche erreichen und motivieren: Schulisches Lernen und Lehren aus Sicht der Hirnforschung. Wien. Online verfügbar unter http://www.phwien.ac.at/fileadmin/Benutzerdateien/Menuepunkt_PH_Wien/start/vortrag_bauer/Bauer_Vortrag.pdf, 3.8.2013.

- Bauer, J. (2013b). Wie entwickelt das Kleinkind soziale Kompetenz? Gene, Motivationssysteme, Spiegelneurone. Salzburg. Online verfügbar unter http://www.kirchen.net/ipwt_v2/phttp://www.kirchen.net/ipwt_v2/page.asp?id=24354age.asp?id=24354, 3.8.2013.
- Fröhlich-Gildoff, K. (2012). Gewaltprävention und -intervention als Bestandteil der Organisationsentwicklung in Kindergarten und Schule. In A. M. Kalcher & K. Lauer mann (Hrsg.), *Die Macht der Aggression* (S. 142-172). Salzburg.
- Fröhlich-Gildoff, K. & Rönna u-Böse, M. (2009). Resilienz. München.
- Gebauer, K. (2012). Gefühle erkennen, sich in andere einföhlen. So entstehen Kindheitsmuster für Empathie. Soziale und antisoziale Triebe im Kindes- und Jugendalter. In A. Neider (Hrsg.), *Wie lernen Kinder Empathie und Solidarität?* (S. 39-64). Stuttgart.
- Guilford, J. P. (1950). Creativity. *American Psychologist*, 5(9), 444 - 454. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1037/h0063487>.
- Haim, K. (2013). Grundsätzliches zum Begriff der Kreativität. Online verfügbar unter http://www.oeze ps.at/wp-content/uploads/2013/OEZEPS_Sommerakademie_2013_Kreativitaet_Handout_k.pdf, 21.9.2013.
- Höflich, S. (2014). Verlässlichkeit – Gegensatz von Kreativität oder Grundlage kreativer Prozesse? Online verfügbar unter <http://journal.ph-noe.ac.at/index.php/resource/article/view/61>, 28.2.2015.
- Klein, I. & Behrend, C. (2007). Kreativität als Metakompetenz der Resilienz. Remagen. Online verfügbar unter http://www.rheinahr campus.de/fileadmin/studiengaenge/kita/Fachtag07/Referate/KLEIN_Kreativitaet_ist_Gru ndkompetenz_der_Resilienz.pdf, 27.2.2015.
- Kreativität. (o. J.). In *Gabler Wirtschaftslexikon*. Online verfügbar unter <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/82522/kreativitaet-v7.html>, 2.2.2014.
- Stark, A. (2013). Förderung der Eigenkompetenz von Kindern durch eine kreative und bewegte Lernkultur. Resilienz ist lernbar. Wien.
- Steinkellner, H. & Ofner, S. (2016). Was ist "Neue Autorität"? Online verfügbar unter <http://www.neueautoritaet.at>, 18.7.2016.
- Urban, K. K. (2014). Verantwortliche Kreatelligenz © als Zukunftskompetenz. In A. M. Kalcher & K. Lauer mann (Hrsg.), *Die Dynamik der Kreativität* (S. 15-44). Salzburg.
- Weinert, F. E. (2001). Leistungsmessungen in Schulen. Weinheim und Basel.